

Literaturbesprechung

Dance, S. P. (1977): Das große Buch der Meeresmuscheln. Deutsche Bearbeitung durch R. v. Cosel. 304 S., 1520 Farbphotos, 73 Zeichnungen, DM 88, --. Ulmer. Stuttgart.

Ein in Text und Abbildungen vorbildliches Übersichts- und zugleich auch Bestimmungswerk, das in einem allgemeinen speziellen Teil etwa 1337 Schnecken- und Muschelarten (Typen) aus aller Welt aufführt. Bestimmungs- und Artentafeln sind gekennzeichnet u. a. durch genaue Gehäusebeschreibungen und Angaben über Größe, Verbreitung, Lebensraum, Häufigkeit. Die wichtigsten europäischen (deutschen) marinen Mollusken sind einbegriffen. Ein umfangreiches, kommentiertes Literaturverzeichnis geht, wie der gründlich für die deutsche Ausgabe überarbeitete Text, auf den Übersetzer R. v. Cosel zurück.

Rogers, C. H. (1976): Das Buch der Stubenvögel. Deutsche Bearbeitung H. Bielefeld. 150 Farbphotos auf Tafeln, 45 Schwarzweißphotos, 30 Zeichnungen, 200 S., Ulmer. Stuttgart.

Das speziell auf Vogelhalter zugeschnittene Buch stellt gut dar Haltung und Zucht der Vielzahl domestizierter Wellensittiche, Kanarienvögel, Prachtfinken. Ob allerdings Vogelhaltung die Käfigung von Sittichen, Papageien, Weichtierfressern (wie Drosseln, Staren, Timalien, Tukanen, Tangaren) oder gar heimischen Singvögeln einschließen soll, erscheint mehr denn je heute nicht mehr verständlich.

Gersdorf, E. (1975): Die Brandmaus in Niedersachsen weiter verbreitet! Forum-Umwelt-Hygiene H. 1/1975, 2 pp.

Auch die Neumeldungen über die Verbreitung von *Apodemus agrarius* in Niedersachsen belegen zwar die Verbreitungszonen entlang des Elbetalbereichs (neben Vorkommen in Südniedersachsen), zeigen aber erhebliche "weiße" Landstriche. Der Hinweis des Verf., daß in weiten Bereichen von Niedersachsen für die Verbreitung von Kleinsäugern (u. a. Brandmäuse, Gelbhalsmäuse, die weißbezahnten Spitzmäuse) große Lücken bestehen, muß ebenso betont werden wie sein Wunsch, daß sich möglichst viele Personen z. B. durch die leicht anwendbare Technik des Fallenstellens den Kleinsäugern widmen.

Vauk, G. (1977): Geschichte der Vogelwarte und der Vogelforschung auf der Insel Helgoland. 160 S., 74 Abb. Huster. Otterndorf. DM 14, - + DM 1,20 Porto/Verpackung.

Zahlreiche Besucher, viele von ihnen als Helfer und Mitarbeiter haben in den vergangenen 22 Jahren, der Zeit im und nach dem Wiederaufbau des bomben- und explosionszerstörten Helgolands die Vogelwarte besucht. Sie alle werden G. Vauk - an Statur, Originalität und Inselfähigkeit allmählich mit H. Gätke, dem Urvater und Namensgeber der "Vogelwarte" Helgoland zu messen - dankbar für die Chronik der berühmten Vogelforschungsstation sein. Obwohl der Hauptsitz der "Vogelwarte Helgoland" aus organisatorischen Gründen nach 1945 nach Wilhelms-

haven verlegt wurde, hat es der Verf. mit einer großen und ständig neuen Schar begeisterter junger Menschen verstanden, Helgoland als Symbol deutscher Vogelforschung weiterbestehen zu lassen. Aus dem lesens- und empfehlenswerten Buch, an dem W. Bindig, F. Goethe und D. Gruner mitwirkten, spricht die für Biologen beispielhafte Verantwortung für die Erhaltung einer lebensmöglichen Umwelt.

H. Oelke

Bub, H., u. R. de Vries (1973): Das Planberingungs-Programm am Berghänfling (*Carduelis f. flavirostris*). I. Durchführung und Ringfunde. 2 Bände mit 651 S. DM 25,-. Wilhelmshaven.

Diese großformatigen Bände erschienen als Nr. 2 der "Abhandlungen für Vogelfang und Vogelberingung" aus dem Institut für Vogelforschung "Vogelwarte Helgoland" in Wilhelmshaven, von wo sie auch zu beziehen sind. Sie beinhalten eine gründliche Dokumentation des Berghänfling-Programms, wobei weit über 100.000 Vögel dieser Art beringt und zu einem Großteil wiederholt kontrolliert werden konnten. 7124 Ex. sind hier mittels Computerausdruck aufgeführt, d. h. ein für einen paläarktischen Kleinvogel sicherlich einmaliges Datenmaterial. Die Hoffnung auf die Auswertung dieser Datenfülle ist umso mehr berechtigt, als das Erscheinen der beiden Bände schon einige Zeit zurückliegt. An Aktualität haben sie inzwischen natürlich nicht verloren.

H. Ringleben

Nds. Landesregierung (1978): Umweltschutz in Niedersachsen. 210 S., 60 Abb. Hannover.

Die mit prächtigen Farbaufnahmen durchsetzte Broschüre soll dokumentieren, was in den beiden letzten Jahren für den Umweltschutz geleistet ist. Wer kritisch die wahre Umweltsituation in Nordwestdeutschland beurteilen will, muß zwischen den Zeilen lesen.

Indikator für die Gesamtsituation ist die Lage des Weißstorchs. Die nichtinterpretierte Weißstorch-Bestandsabnahme (1900 etwa 4500, 1965 794, 1970 523, 1975 415 Paare) zeigt bei einer Trendanalyse, daß 1985 mit der völligen Ausrottung des Vogels in Niedersachsen und Bremen zu rechnen ist. Hinter dem Weißstorch steht die geradezu hoffnungslose Situation der Feuchtgebiete (Niederungen, Fluß- und Bachtallandschaften) und der in ihnen lebenden Tiere und Pflanzen. Der Bericht zieht keine Folgerungen daraus.

Erwähnt werden die Naturschutzgebiete (Stand 1974), nicht aber neugeschaffene Refugien, die offensichtlich so gut wie nicht mehr zu gründen sind. 8 nach der Ramsar-Konvention (1971) besonders geschützte Feuchtgebiete bestehen weitgehend nur auf dem Papier (Feuchtgebietsfläche 2103,1 qkm, davon unter Naturschutz nur 626,37 qkm = 29,8 %, im Binnenland nur 17,3 qkm). Die für Feuchtgebiete genannten Vogelzahlen sind grobe Pauschalierungen ohne Zeit- und Quellenangaben. Sie sind für den Gr. Knechtsand sogar falsch (nicht 10.000 sondern 50.000-75.000 Brandgänse pro Tag während der Mauserperiode). Die 63 (kleinflächigen) Natur-

waldreservate mit einer Gesamtfläche von 10 qkm sind ab 1971 eingerichtet. Wieviele seit 1975 geschaffen wurden, bleibt offen. Bei den großflächigen Waldzerstörungen (Stürme 1972, 1976, Brände 1975, 1976) fehlt jeder Hinweis, daß diese Katastrophen der Preis oder die Strafe für beispielsweise ökologische Mißwirtschaft - die Koniferen-Monokultur - waren. Warum wird verschwiegen, daß an den geschädigten Standorten erneut Kiefern- und Fichtenplantagen herangezogen werden?

Die hübsche Rasterkartierungskarte "Lurche und Kriechtiere" (S. 15) täuscht Daten vor, die keiner biologisch-ökologischen Beweissicherung standhalten. Warum treten immer Bearbeitungslücken auf? Warum fehlen Art- und Mengenangaben? Warum ist kein Hinweis auf Bestandsverminderungen aufgenommen? Warum sind die Funde aus einer Periode von mehr als 7 Jahren nur pauschal gerastert? Warum ist eine Fehlerkalkulation unterblieben? Doch nur, weil keine zielbewußte wissenschaftliche faunistische oder ökologische Bestandsaufnahme in Niedersachsen erfolgt.

Ungenannt bleibt bei den Luftüberwachungs-Programmen (S. 26-27), daß die Immissionsmessungen zu grob gerastert sind, die Meßpunkte nicht nach ökologischen oder sozialen Kriterien ausgewählt, nicht durch biologische Untersuchungen komplementiert wurden. Es grenzt schon nahezu an bewußte Irreführung, wenn ökologisch relevante Gebiete in Nähe oder gar im Zentrum eines Schmutzeruptionszentrums ausgespart wurden (Lehrte-Misburg neben Hannover; Goslar und Bad Harzburg neben Oker-Harlingerode). Verschwiegen wird, daß das Meßprogramm Peine-Ilse nur nach massiven öffentlichen Protesten begonnen wurde. Daß die von Technikern und nicht von Biologen angesetzten Grenzwerte nur kleinflächig überschritten wurden, ist eine Unterstellung (p. 26). Die ohne Vorlage der Rohdaten publizierten, nicht von neutralen Gutachtern überprüften oder interpretierten Meßwerte sprechen eine andere Sprache (s. Inversionswetterlagen in Reinhaltung der Luft, H. 1 der Serie: Umweltschutz in Niedersachsen, Hannover 1973).

Die Gewässergütekarte Niedersachsen (S. 52, Stand: 1975) läßt keine Besserung erkennen. Die Mehrzahl aller Gewässer ist mehr oder weniger sehr stark verschmutzt. Trinkwasser-Qualität haben Gewässer nur noch in Restarealen des Harzes und der Lüneburger Heide. Unbegreiflich ist die Aussage (p. 56), daß die Abwasserverregnung in Braunschweig und Wolfsburg die optimale Abwasserbeseitigung ist. Warum wird nicht darauf hingewiesen, daß die mit Chemikalien belasteten Abwässer in der archaischen Flächenversprühung langfristig die Böden vergiften? An der Küste ist die Anzahl von Gewässer-Meßstationen (p. 62) so gering, daß überhaupt keine Gewässergütekarte erstellt wurde. Wie hoch die Verseuchung geschritten ist, muß indirekt dem Hinweis entnommen werden, daß "bei einigen Fischarten, insbesondere in Flüssen und Flußmündungen in Industrieregionen" (S. 89) der Gehalt an Quecksilber mit zunehmendem Alter der Fische in z. T. gesundheitsgefährdendem Maße zunimmt. Wie hoch die Strahlenbelastung des Menschen in Niedersachsen ist (p. 96), wird nicht erläutert trotz 6 vorhandener Meßstellen (S. 99). Ungeklärt bleibt, warum ein nukleares Giftbeseitigungszentrum in Gorleben angelegt werden muß. Summationseffekte (synergistische Effekte) der diversen Umweltbelastungen werden nicht bedacht. Dazu hätte eine detaillierte, regional und zeitlich aufgeschlüsselte Untersuchung der Krankheiten und Todesfälle und der Lebenserwartung der Menschen in Niedersachsen vorgelegt werden müssen. Sie fehlt!

Niedersachsen verhält sich angeblich abwartend gegenüber Hamburger Industrialisierungsplänen in der Elbe-Mündung. Warum wird dann im Raumordnungsprogramm (S. 105) schon eine Autobahn von Hamburg über Stade-Cuxhaven bis nach Neuwerk-

Scharhörn gezogen? Unter der Hand und in den Geheimplänen scheint die Industrialisierung der Elbe-Weser-Mündung schon längst beschlossenes Kalkül. Keine Karten sind angegeben, wo neue Industrieanlagen geplant sind (S. 124-133), wo insbesondere die Kernkraftwerksanlagen liegen, die im Genehmigungsverfahren (S. 131) stecken oder von einer nicht namentlich genannten Projektgruppe (S. 132) als geeignet angesehen werden.

Der Bericht nennt mehr als 285 Gesetze und Verordnungen für den Umweltschutz in Niedersachsen. Von einer spür- und sichtbaren Besserung oder gar einem Stop der Umweltkrise kann überhaupt keine Rede sein. Die Quintessenz des langen, auf 1 - 2 Seiten echter Leistung kürzbaren Berichtes lautet nur die: Wie hoffnungslos sieht tatsächlich die Umwelt in Niedersachsen aus, wenn konkrete, den Weißstorch-Zählungen vergleichbare ökologische Untersuchungen vorlägen! Offensichtlich darf aber ein solcher Erkenntnisstand nicht erreicht werden, um dem Bürger die naive Vision einer im Grunde heilen Welt nicht zu nehmen.

Naturhistorische Gesellschaft et al. (1977): Geologische Wanderkarte 1 : 100.000 Landkreis Hannover. Ber. Naturhist. Ges. Hannover 120. ISSN-0365 - 9844.

Die durch eine geologische Einführung, ein Verzeichnis der Bodendenkmale und der Geowissenschaftlichen Lokalitäten näher erläuterte Karte umfaßt den Raum mit den Quadrateckpunkten Nienburg - Celle - Salzgitter- Hameln. Sie ermöglicht ein Verständnis der Geologie und Geomorphologie des mittleren Niedersachsens und hilft gerade durch die Fülle der eingetragenen Aufschlüsse (Kiesgruben, Tongruben, Steinbrüche) , ein besseres (oder erstes?) Verständnis der Landschaft zu gewinnen. Die Karte füllt eine seit Jahrzehnten bestehende Lücke. Sie kann schon heute als eine unumgängliche Orientierungs- und Arbeitshilfe für alle naturkundlich tätigen oder interessierten Personen im mittleren Niedersachsen mit Nachdruck empfohlen werden.

R e u t h e r, C. (1977): Der Fischotter, Lutra lutra (Linne, 1758) - Biologie, Status und Schutz am Beispiel des Harzes. Mitt. Ergänzungsstudium Ökologische Umweltsicherung 3: 180 Seiten, 10 Tab., 27 Abb. Witzenhausen.

Durch eine umfangreiche Fragebogenaktion, Aufrufe in der Presse sowie die Auswertung der Literatur und alter Akten wurden über 120 Otternachweise im Harz (und seinem unmittelbaren Vorland) aus den letzten 100 Jahren gesammelt. Danach muß davon ausgegangen werden, daß der Otter seit dem Ende der 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts im zur Bundesrepublik Deutschland gehörenden Teil der Harzes ausgerottet ist. Durch eine ausführliche Gegenüberstellung der Lebensweise des Fischotters und der naturräumlichen Veränderungen im Harz werden die Gründe für das Erlöschen des Ottervorkommens untersucht. Als einzige tiefgreifende negative und damit vermutlich hierfür verantwortliche Biotopveränderung, wird die in den letzten 20 Jahren von dem ungemein angewachsenen Fremdenverkehr verursachte Beunruhigung festgestellt. (Aus der Zusammenfassung des Verf., p. 156). Unsinnige Jagd (im 19. Jahrhundert), Ausbau oligotropher Großgewässer (Talsperren!), Verschmutzungen und letztlich sicherlich Nahrungsmangel bestimmen m. E. (Ref.) den Niedergang oder das Fehlen des Fischotters im Harz. Indikator dafür sollte die verarmte Gewässerfauna des Harzes sein.

Hans Oelke

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Oelke Hans

Artikel/Article: [Literaturbesprechung 25-28](#)